

## Führung durch Oberschledorn

Erste urkundliche Erwähnung des Ortes = 1236

Die Originalurkunde wird im Staatsarchiv Marburg aufbewahrt.

Was die Deutung des Ortsnamens angeht, ist zunächst einleuchtend, dass er nämlich von dem „Schlehdornstrauch herrührt, der gerade in dieser Gegend besonders verbreitet gewesen sein möge, führt aber auf eine falsche Spur. Tatsächlich dürfte der erste Teil des Ortsnamens schled in den Wortstämmen

slada - altsächsisch

slade - westfälisch

slése - westfälisch

stecken. Dies bedeutet Talschlucht oder Schlucht, durch die stets Wasser fließt, aber auch „Bahn“, durch die Holz zu Tal schlittet.

Beim zweiten Wortbestandteil „dorn“ kommt ebenfalls nicht das heutige Wort Dorn in Frage sondern, entsprechend den früheren Schreibformen (Slethere, Slederen) das alte dere, tere oder deren.

Namen gebend für den Ort und damit auch für das Geschlecht (von Schledorn) dürfte wohl der landschaftliche Zustand der Gegend gewesen sein, die man sich demnach als baumbestandene Talschlucht mit fließendem Gewässer vorzustellen hat. Somit ist klar, dass der Ort viel älter ist als das Adelsgeschlecht.

In den Salbüchern von 1517 und 1537 werden die Dörfer Neddern-Schleder und Ober-Schleder genannt, in den Verträgen von 1654, 1663 und 1664 Ober-Schleydorn und Nieder-Schleydorn. War es ursprünglich der Ort an dem oder den Schlehenbüschen oder auch bei den Pflaumenbäumen? Im mittelhochdeutschen Sprachgebrauch war der „sledorn“ der Pflaumenbaum. Die vielfältigen Auseinandersetzungen haben in der Folgezeit offenbar dazu geführt, dass man auch im Namen eine Trennung herbeiführte, in Waldeck Nieder-Schleidern, in Westfalen Oberschledorn!

Zwei wichtige Voraussetzungen waren für das Entstehen einer Siedlung maßgebend: die Lage an einer Fernstraße sowie das Vorhandensein eines Flusses, beide haben die Siedlungsentwicklung des damaligen „Sledere“ günstig beeinflusst. Wenn erst im 13. Jahrhundert der Ortsname im Schrifttum genannt wird, so ist davon auszugehen, dass der Ort lange vordem bestand und wie damals üblich aus 3 – 4 Höfen hervorgegangen ist.

Seit der Mitte des 13. Jahrhunderts befand sich in Oberschledorn ein Rittersitz, dessen Inhaber sich, im 13. Jh. wohl als Ministerialer des Grafen von Arnsberg, „von Schledorn“ nannte. Eine Burg soll sich westlich des Dorfes am Berghang in etwa 450 m Meereshöhe und ungefähr einen halben Kilometer von der westfälisch-hessischen Grenze entfernt befinden haben.

Es ist sicher anzunehmen, dass zu dieser Burg, die wohl zur Sicherung der nahe gelegenen Grenze dienen sollte, ein Hof oder Gut im Dorf selbst gehört hat, das mit seinen Einkünften zum Lebensunterhalt, zur Besoldung des Ritters von Schledorn diente.

## **Kirche**

In Oberschledorn gab es um 1500 schon eine Kapelle. Diese wurde 1664 abgebrochen, um einer neuen größeren Kapelle Platz zu machen. Der Gottesdienst wurde dann in einer Scheune abgehalten. Der Kapellenneubau wurde von den 22 Bauernhofbesitzern finanziert. 1890 brannte die Kapelle ab und 1896 entstand an der heutigen Stelle eine neue, dem hl. Antonius, geweihte Kirche, die 1968-70 erweitert wurde.

Nach 3-jähriger Planungs-, Bau- und Finanzierungszeit wurde am 24. März 2002 die neue Orgel eingeweiht.

Die Kirche ist ein aus Bruchstein verputzter Saalbau mit eingezogenem rechteckigen Chor, Westturm und Treppentürmchen. Zwischen den Strebe-Pfeilern drei paarig angeordnete Fensterachsen. Fenstergewände spitzbogig gekehlt. Dach verschiefert. Tonnengewölbe im Schiff, Chor Kreuzgratgewölbe. Ausstattung vorwiegend aus der Erbauungszeit und 18. Jh.

Der Kirchturm hat eine Höhe von 37,50 m.

In Hardehausen befinden sich noch 6 Altar-Fragmente von Mitte des 18. Jh. (Material Eiche farbig gefasst). Fa. Ochsenfarth hat die Altar-Fragmente 1995 dem Erzbistum Paderborn übergeben.

## **Kirchenmaler Hermann Bergenthal**

Der am 07. August 1861 geborene Hermann Bergenthal kam nach der Schulzeit im Alter von 14 Jahren als Hütejunge auf das Gut Lenhausen derer von Plettenberg (das Gut befindet sich in der Nähe von Arnsberg). Bereits in seiner frühen Jugend hatte Bergenthal begonnen zu zeichnen. Der dortige Rentmeister entdeckte das künstlerische Talent des jungen Bergenthal und verhalf ihm zu einer Lehre bei einem Maler in Siegen. Einen Höhepunkt in seiner Laufbahn dürfte die Ausmalung der neu erbauten Kirche 1895 in Oberschledorn dargestellt haben. Von der Ausmalung ist heute nichts mehr vorhanden.

## **Halletal und Bleiche**

### **Halletal**

Oberschledorn liegt im Bereich des Rheinischen Schiefergebirges. Das Gebirge ist vor ca. 300 Millionen von Jahren entstanden. Das heißt aufgrund von Bewegungen der Erdkrusten sind in dieser Zeit die Erdschichten zusammen geschoben worden und haben sich zu einem Gebirge aufgetürmt. Heute geschieht dieser Prozess noch in den Alpen und im Himalaya-Gebirge. Die Gesteinsschichten, ehemals horizontal in einem Meeresbecken abgelagert, werden durch die auf sie wirkenden Kräfte zusammen geschoben und werfen dabei Falten (ähnlich dem Prozess, der geschieht, wenn sie eine Tischdecke zusammen schieben). Lassen die Kräfte nicht nach, kommt es sogar zu größeren Verwerfungen in den Gesteinsschichten. Die Gesteine können dabei sogar aufeinander gestapelt werden.

### **Bleiche**

Nachdem die Folgen einer als Nervenfieber bezeichneten, epidemisch aufgetretenen Krankheit die Verbreitung von Armut in und um Medebach noch weiter gesteigert hatten, wurde ein Eingreifen staatlicher Behörden notwendig. Mit Schreiben vom 5. Januar 1829 kündigte der Landrat des Kreises Brilon dem Bürgermeister von Medebach Hilfsmaßnahmen an. Diese reichten von einem finanziellen Vorschuss für die Anschaffung einer Spinnmaschine für die Medebacher Tuchmacher, um den Flachsanzbau in der Medebacher Gegend zu fördern.

Auch hier wurde damals Flachs angebaut.

Fast jeder Haushalt hier besaß einen Webstuhl. Die naturfarbenen Leintücher wurden hier auf der Wiese aufgespannt, mit Wasser besprengt dann von der Sonne gebleicht.

## **Gedenkstein und Grabsteine an der Hardt**

### **Gedenkstein**

Der plötzliche Wintereinbruch im November 1715 fordert drei Menschenleben. Auf der alten Heidenstraße in Richtung Korbach ereignete sich ein tödlicher Unfall, als örtliche Helfer dem Fuhrmann, der durch plötzlichen Schneefall überrascht wurde, beistehen wollten.

Niemand hatte nach den letzten milden Oktobertagen so schnell mit dem Wintereinbruch gerechnet. Schneefall mit mehr als 20 Zentimetern überraschte daher auch einen Waldecker Fuhrmann, als er mit drei Kladern Holz in Richtung Korbach auf der Heidenstraße unterwegs war. In Oberschledorn kam sein mit zwei Pferden bespannter Wagen an der Steigung zur Hardt zum stehen. Er bat im Ort um Hilfe, die ihm nicht versagt blieb. Wilhelm Winderberg, Jakob Fresen und Christophel Helwig waren bereit, zusätzliche Zugtiere einzuspannen, um die Steigung bei diesen widrigen Wetterverhältnissen zu bewältigen. Selber griffen sie zusätzlich in die Speichen des schweren Wagens und gerade das sollte ihnen zum Verhängnis

werden. Die Wagenanhängung riss und das Fuhrwerk überrollte die drei freiwilligen Helfer so unglücklich, dass sie an ihren Verletzungen verstarben.

### **Grabsteine von Prior Petrus Cramer und seinem Bruder Jodocus**

An der Böschung liegen die beiden Grabsteine. Auf dem Grabstein des Prior Cramer ist in seinem Wappen ein flammendes Herz eingemeißelt. Man kann nur noch Teile davon erkennen.

### **Geburtshaus Prior Petrus Cramer**

Hier steht das Geburtshaus des Prior Petrus Cramer und seinem Bruder Jodocus. Petrus Cramer trat am 21.12.1672 als Mönch dem Kreuzherrenorden im Kloster Glindfeld bei und wurde von 1689 – 1710 dessen Prior. Während seiner Zeit wurde das heutige Konventgebäude errichtet. Auch gelang es ihm, den Grundbesitz des Klosters zu vergrößern. Kloster Glindfeld rettete während seiner Amtszeit in den Hungerjahren 1691/92 manchen Bewohner vor dem Hungertod und stand so in dem Ruf, auf dem Gebiet der Nächstenliebe ein Segen für die ganze Umgebung gewesen zu sein.

Prior Cramer war einer der bedeutendsten Klosteroberen in Glindfeld und wird als ein wissenschaftlich gebildeter Man geschildert.

Das Elternhaus war eine beliebte Herberge für die Reisenden auf der alten Handelsstraße. Die waldeckischen Jäger verzehrten dort ihre Jagdbeute. Auch Richter und Schöffen des Freigerichtes kehrten dort ein.

### **Vikarie**

Der erzbischöfliche Generalvikar zu Köln genehmigte am 16.12.1718 die Errichtung einer eigenen Vikarie für die Kirchengemeinde Oberschledorn.

Unter Wilhelm II. wurde die Integration der katholischen Bevölkerungsteile in den preußisch-deutschen Staat vollendet. Dabei spielten der Wehrdienst und die Pflege militärischer Traditionen gewiss die Hauptrolle. Doch daneben agierten die Hohenzollern, trotz des Kulturkampfes, auch kirchenpolitisch recht geschickt. So wie 1880 der Kölner Dom mit finanzieller Hilfe aus Berlin fertig gestellt worden war, so förderten der Hof und die Regierung auch kleinere kirchliche Bauprojekte, die gleichwohl von lokaler Bedeutung waren.

Am 13. April 1908 machte die preußische Regierung der Gemeinde Oberschledorn ein „Gnadengeschenk“ über 6000 Mark, damit dort ein Vikariehaus gebaut werden konnte. Die Vikarie wurde 1980 verkauft und befindet sich heute in privatem Besitz.

## **Ehrenmal**

Auf dem Grundstück des heutigen Ehrenmales stiftete die Familie Cramer beim Klostereintritt eine Kapelle. Diese wurde dann mit Genehmigung des General-Vikariats zu Paderborn am 14. März 1850 zum Abbruch gegen bare Bezahlung meistbietend verkauft.

Das in der rückwärtigen Wand des jetzigen Ehrenmales eingelassene Relief aus dem 17. Jh. stellt eine Kreuzigungsgruppe dar. Es soll sich der Überlieferung nach um eine Grabplatte der Fam. Cramer handeln.

Hier ist eine Gedenkplatte zu Ehren von Vikar Wilhelm Wilken (1770-1856)

Vikar Wilken war von 1803-1856 in Oberschledorn tätig. Dies war seine einzige Vikarstelle.

## **Zollstation**

Der Graf von Waldeck errichtete 1482 in Oberschledorn eine Zollstation, die 1504 eine Mark und 1548 drei Gulden einbrachte. Später gab es einen Streit über die Zolleinkünfte zwischen den Grundherren von Büren und Waldeck. Am 22. Juli 1653 haben die Cölnischen den Zollstock niederreißen lassen.

## **Der große Brand**

Oberschledorn wurde am 17. Mai 1890 von einem folgenschweren Brandunglück heimgesucht. 18 Wohnhäuser, 13 Scheunen und Viehställe mit allen Vorräten und Einrichtungen sowie die Kapelle fielen dem Feuer zum Opfer. Nur die Monstranz und zwei wertvolle Heiligenfiguren, St. Antonius und St. Agatha, wurden gerettet. 3 Personen wurden schwer verletzt. 21 Familien mit 129 Personen der 364 Einwohner zählenden Gemeinde wurden obdachlos. Die Gebäude- Fachwerk mit Strohdächern – waren nur gering versichert, eine Mobiliarversicherung bestand nicht. *mehr als ein Drittel der Einwohner wurden obdachlos.*

In der unteren Dorfmitte spielte ein Kind in der Viehküche eines Gehöftes mit Hobelspänen. Im „Mantelpott“ kochten die Schweinekartoffel. Die Herdklappe war höchst fahrlässig nicht verschlossen worden. Durch die Öffnung sprühte das Feuer glühende Fünkchen aus. Sie entzündeten die Holzspäne. Im Nu brannte die Viehküche. Das Feuer erfasste das Fachwerk und griff dann auf das trockene Strohdach über. Noch ehe die Leute das Unglück begriffen, brannten die umliegenden Gebäude lichterloh.

## **Schule**

Bereits um 1737 herum wurden Kinder von den beiden Lehrern Johann-Hermann Schlechter (Schulmeister) und Carolus Kesper unterrichtet.

90 Jahre später wird von Lehrer Heinrich Padberg berichtet, dass er 60 Schulkinder unterrichtete und das Wohnhaus bis 1829 mit dem Kuhhirten teilen musste. 1902 wurde eine zwei-klassige Schule gebaut, die Ostern 1903 bezogen werden konnte. 1930 wurde ein Schulvorbau errichtet und im folgenden Jahr im Keller die Heizung und Duschräume installiert. 1963/65 entstand neben der alten Schule das jetzige Schulgebäude, es dient seit dem 01. August 1969 als Grundschule für alle Ortsteile der Grafschaft.

## **Kindergarten**

Für den gleichen Einzugsbereich entstand neben der Grundschule im Sommer 1992 ein neuer moderner Kindergarten.

## **Haus Spiecker**

1774 bauten die Eheleute Jakob Schmidt und Anna Maria Hegel das noch heute bestehende Haus. Es wird nun bereits von der 8. Generation bewohnt. Von der großen Feuersbrunst 1890 blieb es verschont obwohl die in unmittelbarer Nähe stehende Dorfschänke ein Raub der Flammen wurde.

Der Trog vor dem ehemaligen Gasthof „Dorfschänke“ wurde 1903 von der Wüstung Kamender hier aufgestellt.

## **Schmalspurbahn Steinhelle-Medebach**

Der „Feurige Elias“, wie volkstümlich die Kleinbahn genannt wurde, verkehrte zwischen 1902 und 1953 zwischen Medebach und Steinhelle. An den Spitzkehren zwischen Deifeld und Küstelberg ging es oft langsam zu. Hier musste von Wissinghausen der steile Anstieg nach Küstelberg hinaus überwunden werden. Dafür wurde der Zug zweimal umrangierte. Am unteren Schlossberghang befand sich ein Rangiergleis, auf welches das Züglein fuhr und wartete, bis der Schaffner ausstieg, um die Weiche umzustellen. Und dann dampfte der Zug, nunmehr rückwärts, wieder aus dem Rangiergleis hinaus.

Unterhalb des Hillekopfes wiederholte sich das Rangieren und der Zug fuhr jetzt wieder vorwärts auf die Höhe Küstelbergs hinauf.

Leider gab es beim Bahnbau einen tödlichen Unfall. Der 17-jährige Lorenz Winterberg verletzte sich infolge eines Sturzes tödlich.

Ich verstehe nicht, dass man so eine Bahn mit Spitzkehren, die es nur zweimal auf der Welt gab, zerstören konnte.

### **Wüstung Kädinghausen-Keldinghausen**

Westlich von Oberschledorn gelangt man durch das Hallebachtal zum „Arfeld“, das geographisch auf gleicher Breite wie Deifeld liegt. Hier lag oberhalb des Baches früher ein Dorf, dessen Bewohner im Laufe der Jahrhunderte ihre Höfe verließen. Die alten Leute nannten es „Keldudnghausen“. Die Mutter von Hans Classen wusste, dass um 1895 noch ein einzelnes Haus dort gestanden habe.

Die Mark Keldinghausen besteht aus der Sahlwecke (110 Morgen) und der Hegeseite (50 Morgen).

Östlich davon der Sterbensgrund – Friedhof von Keldungshausen, oder die Stelle, wo die Bewohner in den Nöten und Wirren des Mittelalters ihr Ende fanden. Im 14 Jh. herrschte überall in Deutschland die Pest und Cholera. Auch diese kranken Menschen wurden dort hinggebracht.

### **Heidenstraße**

In die Zeit der Sachsen und Franken, 6-8. Jahrhundert zurück, führt eine alte Straße, die frühmittelalterliche Verkehrsverbindung von Köln nach Leipzig. Hier wird sie die Heidenstraße genannt. Die Heidenstraße benutze auch König Karl IV., als er im Jahre 1349 nach Köln zog.

Im 7-jährigen Krieg (1756-1763) benutzten sie französische und hannoversche Truppen und in den Freiheitskriegen zu Beginn des 19. Jahrhunderts zogen russische Truppen über diese Straße nach Frankreich und wieder zurück.

### **Hexenverfolgung**

Es klingt schier unglaublich. Im Spätmittelalter (15. und 16. Jh.) soll das kurkölnische Sauerland eine Hochburg des Hexenwahns in Europa gewesen sein.

In Oberschledorn jedoch gab es keine Hexen. Die Einwohner waren alle sehr friedliebende Menschen, die niemand als Hexe beschuldigten.

## **Herberge**

Etwa 1919 baute ein Fabrikant ein großes mehrstöckiges Fabrikgebäude. Die Firma stellte Elektroteile aus Bakelit her (Gehäuse für Elektroschalter, Steckdosen u. Isoliermaterial für Schaltschränke).

Diese Fabrik hielt sich aber nicht lange und so stand das Gebäude nach einpaar Jahren zum Verkauf.

Am 26.02.1926 erwarb der Verband Deutscher Jugendherbergen das Fabrikgebäude und baute es zur Jugendherberge um.

Um 1939 wurde aus der Jugendherberge ein Wehrrtüchtigungslager (der 16-jährige Alexander von Elverfeld wurde auf den letzten „Volkssturm“ hier vorbereitet). Am Nachmittag des Gründonnerstag 1945 rückte ein amerikanischer Panzerverband in Oberschledorn ein. Der größte Teil der Lehrgangsteilnehmer des Wehrrtüchtigungslagers wurde gefangengenommen. Am Ostersonntag besetzte die Infanterie den Ort für einige Tage. Ein deutscher Soldat fiel und wurde hier auf dem Friedhof beerdigt.

Bürgermeister Heinrich Bergenthal holte am 16. Mai 1946 mit mehreren Lastwagen der Spediteure Mütze und Brass 100 Heimatvertriebene vom Bahnhof Usseln nach Oberschledorn. Sie wurde in der Herberge und Baracken untergebracht. Heute befinden sich dort Ferien- und Eigentumswohnungen.

## **Hofanlage Fam. Bruno Lang**

Im Lehnregister des Wilhelms v. Büren (1410) wird der Sunderhof von Oberschledorn erwähnt.

Mit dem Sunderhof in Oberschledorn hatten die Edelferren von Büren schon in älterer Zeit die Familie von Kratzenstein belehnt. Der „Sunderhof“ war ein begehrtes Gut, an dessen Belehnung auch der niedere Adel interessiert war. Der aus 42 Parzellen bestehende Hof wurde 1837, nach 350 Jahren als Lehngut, als freies Eigentum an Wilhelm von der Emde übertragen.

Der Sunderhof wurde als Poststation, Wirtshaus, zur Landwirtschaft und zum Pferdewechsel genutzt.

Der einstmals große Hof besteht heute nicht mehr. Weil über mehrere Generationen Erbensprüche bestanden, wurde der Hof immer kleiner und finanziell schwächer, um zu überleben. Da der letzte Besitzer auch nicht so recht mit dem Geld umgehen konnte und der Hof verschuldet war, blieb nichts anderes als den Verkauf. Mathias Stern aus Medebach kaufte den total verschuldeten Hof.

Am 30. September 1909 verkaufte die Witwe des Mathias Stern das gesamte Gehöft nebst Grundstücken an Anton Langen aus Hillershausen. Er wollte den Gaststättenbetrieb weiterführen.. Ihm wurde jedoch die Konzession verweigert. Er riss das Gebäude 1921 ab und baute an die Scheune von 1819 ein Wohnhaus hin.

Um 1740 wurde im Sauerland die Kartoffel eingeführt.



## **Oberschledorn (30-jähriger Krieg)**

Der Dreißig-jährige Krieg (1618) brachte viel Elend nach Oberschledorn. 1632 unternahm die hessische Reiterei zwei Überfälle und raubte 24 Pferde, 120 Kühe und 550 Schafe. Drei Jahre später wurde der Ort von hessischen Truppen total eingeäschert. Die Zeit nach dem Krieg brachte Unordnung und Rebellion, so dass sich Kurfürst Ferdinand von Bayern veranlasst sah, in Oberschledorn zwecks Inhaftierung von Gesetzesbrechern einen Kerker zu bauen. Jedoch durch mehrfache Sabotage der Einheimischen wurde die Fertigstellung des Kerkers verhindert. Stattdessen sperrte man die Rebellen in das Verlies d. Burg Eisenberg (heute bei Goldhausen).

## **Die erste Erwähnung des Namens Sledere**

Die erste Erwähnung des Namens Sledere erfolgt in einer Urkunde aus dem Jahre 1236, in der Herm de Sledere als Zeuge genannt wird. Ein Conradus de Sledere ist 1243 Urkundenzeuge, 1245 wird Albertus de Slethere und 1249 ist Henricus de Sledere Zeuge der Edelherrn von Itter.

Allgemein haben sich die Familiennamen im 12./13. Jahrhundert gebildet. In Gebieten mit freiem Bauerntum, wie auch in Westfalen, haben sie sich zum Teil aus den Wohnstättennamen entwickelt, so dass die Familien Sledere, Sledere, Slethere, Sledern aus dem damaligen Ortsnamen Sledere abgeleitet wurden. Der Ortsname ist deshalb älter als die genannten Familien.

## **Kommunale Neugliederung**

Anfang 1967 waren alle Gemeinden für den Gebietänderungsvertrag. Nur in der Gemeinde Düdinghausen regte sich Widerstand und in der Sitzung vom 30. Nov. 1967 wurde dieser Vertrag dann abgelehnt. Es wurden dann Überlegungen angestellt, inwieweit es sinnvoll sei, eine Einheitsgemeinde „Grafschaft Düdinghausen“ zu bilden. Aber auch die Sorge um die spätere Unterhaltung der gemeindlichen Einrichtungen, der Sportanlagen, der Eigenständigkeit des Sportvereines und die Kirchenbaulast waren Gründe für die ablehnende Haltung der Gemeindevertretung. Der Sitzungsverlauf war nicht frei von Emotionen, die auch nach der spontanen Anstimmung des Düdinghauser Heimatliedes nicht abklagen. Trotz intensiver Bemühung auf Amts- und Kreisebene, sich mit der Gemeinde zu einigen, war dem kein Erfolg beschieden, denn am 16. Dezember 1968 wurde der Gebietsänderungsvertrag erneut abgelehnt, während die Amtsvertretung am 18. Dezember 1968 der beabsichtigten Neugliederung zustimmte.

Das Gesetz wurde am 18. Juni 1969 beschlossen und trat am 01. Juli 1969 in Kraft.

## **Kornhaus**

1902 verkaufte die Witwe Winterberg an die Ein- und Verkaufsgenossenschaft für Waldeck und Pyrmont zu Corbach die Parzelle 57, Flur 3, zum Preis von 198,50 Mark für die Errichtung eines Kornhauses in Oberschledorn.

1902 baute das Maurergeschäft Schulz aus Niederschleiden das Kornhaus. Vermutlich erfolgte der Bau, um die gesamte Grafschaft mit Düngemitteln, Baumaterial und Holzabfuhr zu bedienen, da die Eröffnung der Kleinbahn Steinhelle – Medebach bis Oberschledorn kurz bevorstand. Die Einweihung erfolgte am 24. November 1902.

## **Haus Stratmann (Bodenhaus)**

1619 wurde dieses Haus erstmals durch den Hermann Wilken im Dienstgeld-Register für Waldeck erwähnt. Er hat an Abgaben 19 Albus zu zahlen.

1635 haben hessische Truppen den ganzen Ort eingeäschert. Das Haus Stratmann wurde jedoch später wieder aufgebaut.

Beim Freilegen der Deckenbalken stellte Herr Stratmann fest, dass alle Deckenbalken stark angekohlt waren., was bedeutet, dass dieses Haus beim Großbrand (1890) nicht ganz dem Feuer zum Opfer fiel.

**Dieses Haus** entspricht zum Teil einem sauerländischen Bauernhaus.

Die alten sauerländischen Bauernhäuser haben viel Gemeinsames. Es sind Eindachhäuser, d.h. Menschen, Vieh und Vorräte sind unter einem Dach untergebracht. Es sind Fachwerkhäuser mit schwarz gestrichenen Balken und weiß gekalkten Gefachen. Das Fachwerk steht auf niedrigen Grundmauern aus Grauwacke. Keller sind meist keine vorhanden.

Der Bau eines Fachwerkhäuses war fast ausschließlich Sache der Zimmerleute. Es wurden vielerlei Balken benötigt. Jeder Balken musste mit der Bogensäge auf Länge zugeschnitten und mit Zapfen und Zapflöchern versehen werden. Dann bekam er ein Zeichen, damit er beim Richten an seiner Stelle eingesetzt werden konnte.

Wenn alle Balken fertig waren, wurden sie über den niedrigen Grundmauern aufgerichtet und die Zapfen in den Zapflöchern mit Holznägeln befestigt. In wenigen Tagen konnte der Richtkranz auf dem Dachfirst angebracht und das Richtfest nach altem Brauch gefeiert werden. Noch konnten Wind und Regen frei durch das Balkengerippe streichen. Zum Ausfüllen der Fächer brauchte man junge Eichenstämme, Roggenstroh und Lehm. Die Stämme wurden in so lange Enden geschnitten, dass sie genau in die Fächer passten. Sie wurden mit der Axt von allem Splintholz befreit, damit sich der Holzwurm nicht einnisten konnte. Es blieben etwa armdicke Knüppel übrig. Nun wurde Lehm mit Wasser begossen und mit den Füßen so lange geknetet, bis er weich und geschmeidig war. Dann umwickelte man die Hölzer mit Roggenstroh und wälzte sie so lange in dem Lehm, bis das Stroh völlig mit Lehm verklebt war. Man setzte sie in ein Fach ein und befestigte sie mit handge-

schmiedeten Nägeln an einer Holzleiste, eins dicht neben dem anderen. Das gefüllte Fach wurde von innen und außen so dick mit Lehm beworfen, dass die Füllung des Faches mit der Dicke der Balken gleich kam. Darüber wurde eine dünne Mörtelschicht aufgetragen, die man nach Abtrocknung mit Kalkmilch weißte. Das Gebälk wurde mit Teerfarbe geschwärzt.

Zum Ausfüllen der Fächer gab es eine weitere Möglichkeit. Es wurden Gitterstäbe mit starken Weidenruten zu einem dichten Geflecht verarbeitet. Das Geflecht wird dann dick mit Lehm bestrichen, bis Balken und Wandfüllung innen und außen bündig sind.

Manche Eck- und Querbalken wurden behauen und bemalt. Zusätzlich wurden die Querbalken mit Lebensweisheiten beschriftet.

### **Verpfändung der Grafschaft**

Die Edlen von Büren verpfändeten 1334 die Rechte an den Grafschaftsdörfern den benachbarten Grafen von Waldeck, die seither einen großen Einfluss auch in Oberschledorn besaßen. Unser Dorf blieb über zweihundert, im Grunde friedliche Jahre, in waldeckischem Besitz. Im Jahre 1537 aber forderten die Nachfahren der Edlen von Büren von den Grafen ihr Pfandgut, die 1334 verpfändeten Rechte wieder, die nach zwei Jahrhunderten die von Waldeck für ihre Erbrechte hielten. Da forderten nun die Edlen von Büren alle Besitzungen zurück, die ihre Vorfahren verpfändet hatten und schickten im Jahre 1537 Boten nach Korbach, um die Pfandschuld einzulösen. Die Grafen von Waldeck aber lehnten ab, betrachteten die Pfandschuld als verjährt und zu ihrer Erbschaft geworden.

Die von Büren hinterlegten daraufhin die Lösungssumme beim Medebacher Gericht. Der Gaurichter Knippschild erkannte auf die Rechtmäßigkeit der Bürener Ansprüche und entschied, die Pfandschuld müsse den Edlen zurückgegeben werden. Die Grafen Waldeck widersprachen dem Urteil und bezichtigten den Gaurichter parteiisch zu sein.

Der 1537 begonnene Grafschaftsstreit wurde 1663 mit der Loslösung aus waldeckischer Abhängigkeit beendet. Oberschledorn kam an Kurköln, die Religionsfreiheit wurde garantiert und das Recht zum Bau einer eigenen Kirche eingeräumt.

### **Lourdesgrotte**

Unter der Leitung des Vikars Joseph Lues bauten 1910 die Einwohner von Oberschledorn eine schöne Lourdesgrotte am Ufer der Wilden Aa. Sie befindet sich derzeit leider in einem sehr schlechten Zustand.

1958 - Einweihung des Ehrenmals

1968 - Erweiterung der Kirche

1980 - Ehemaliges Backhaus wird abgerissen

1981 - Neubau des Pfarrheims St. Antonius und des Pfarrhauses

1987 - Neubau einer Lourdesgrotte auf dem Friedhof